

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 37 (1947)

Heft: 45

Artikel: Die Jungfraueninseln

Autor: J.H.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

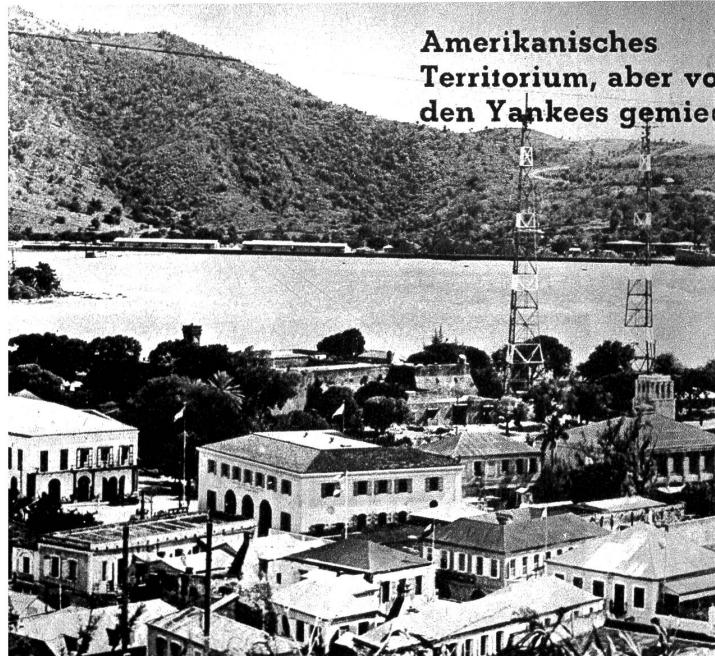
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

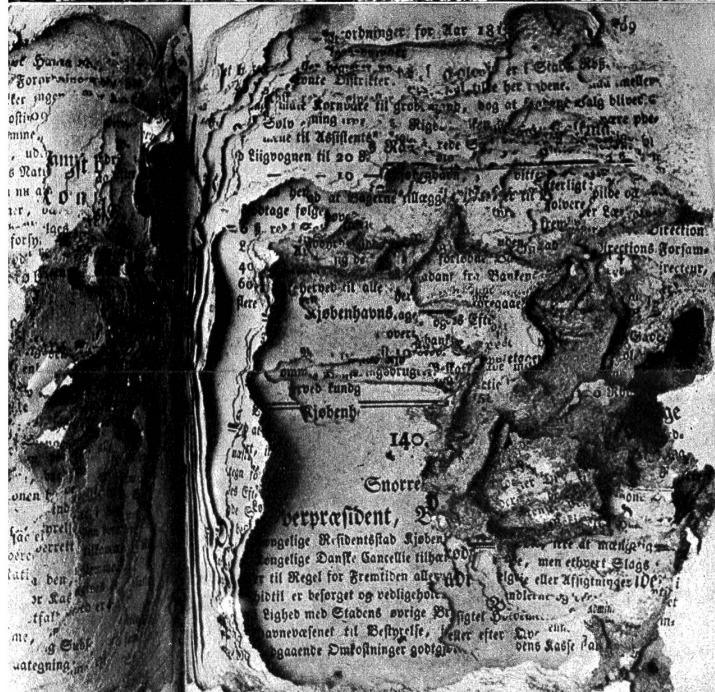
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Amerikanisches Territorium, aber von den Yankees gemieden:



Haifische im Meer machen das Baden fast unmöglich. Malaria bedroht die Gesundheit. Trotz der herrlichen Lage und den wiegenden Palmen ist St. Thomas kein Paradies



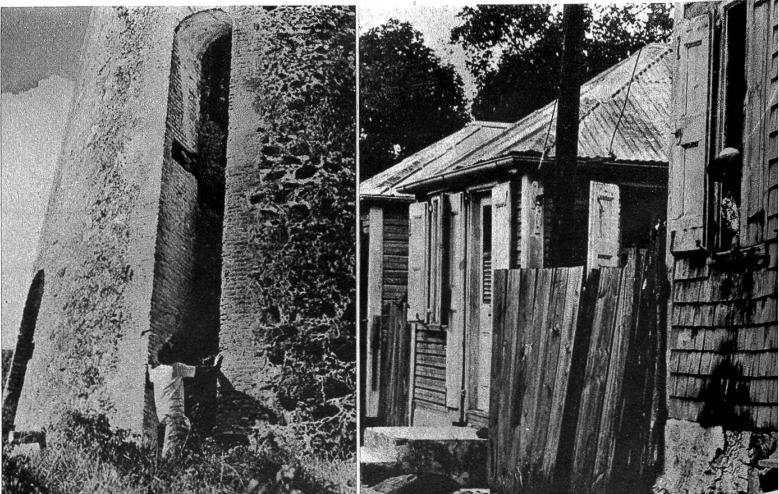
Die Jungfraueninseln

Die Russen haben es heute noch nicht ganz verwunden, dass man den Amerikanern seinerzeit das Eiland Alaska um einen Pappenspiel verkauft, um 2 000 000 Dollars, gepau genommen, 2 Prozent des heutigen jährlichen Ertrages der Fischerei dort oben. Dies war eines der besten Geschäfte der Weltgeschichte überhaupt, bedeutend wichtiger als 1917 der Kauf der Jungfraueninsel im karabischen Meer. Weder die USA noch Dänemark waren ob diesem Handel so richtig und von Herzen glücklich, Dänemark hatte nicht recht gewusst, was es mit diesen rund 100 Inseln und kleinsten Eilanden beginnen sollte, und die USA sahen ebenfalls nicht richtig ein, was sich hier Gescheites machen lassen konnte. Einen gewissen strategischen Wert als Wachthunde vor dem Panama hatten die Inseln ja, gewiss, aber heute sind strategische Stützpunkte nicht mehr das, was sie noch im Jahre 1944 galten. Entdeckt hatte Kolumbus diese Inseln, bei seiner zweiten Fahrt, und da er ein frommer Mann gewesen sein muss, gab er seinen Entdeckungen meistenteils christliche Namen. Die Gier nach dem Gold war wichtiger als die Erforschung dieser Jungfraueninseln und Kolumbus gab nur den grössten von ihnen Namen: St. John, St. Croix, St. Thomas usw.

Die Insel wimmelt von Termiten, die auch vor alten, ehrwürdigen Büchern aus der dänischen Geschichtsschreibung keinen Respekt zeigen und schlimm hausen

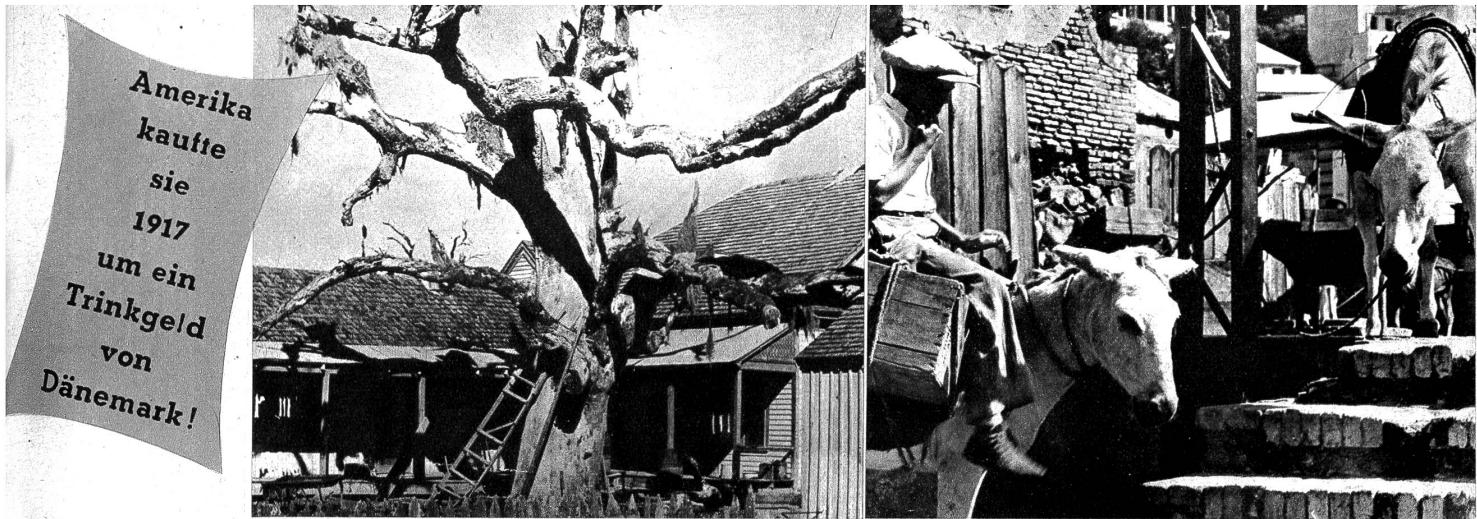
Unten links: Charlotte Amélie auf St. Thomas, eine seltsame Mischung spanischen Kolonial- und USA-Wildwest-Baustils

Es ist an und für sich kein Wunder, dass



Dieser mächtige Turm stammt — amtlich nachweisbar! — aus den Piratenzeiten

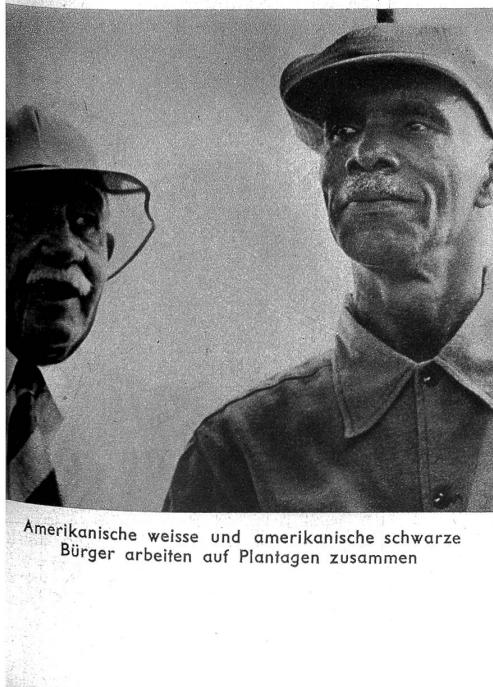
In diesen Lotterbuden von Charlotte
Amélie leben Schwarze



man sich nie gross um die Insel kümmerte. Kuba, Haiti, Martinique waren fruchtbarer und dem nordamerikanischen Festlande näher und niemand wollte sich gerne auf den Pirateninseln niederlassen. Nach dem Kauf durch die USA kamen die Inseln gelegentlich einem Senator in den Sinn, aber das war ziemlich alles. Schliesslich siedelten die USA-Neger nach diesen Eilanden über und überliessen diese Schwarzen ziemlich ihrem Schicksal. Sie gedeihen prächtig, vermehrten sich und bilden heute einer der reinsten amerikanischen Negergemeinschaften unter der Hoheit des Sternenbanners. Tabak, Zuckerröhr und Bananen werden auf Plantagen gezüchtet und rentieren. Aber die Yanks kamen nicht, sie blieben ihren eigenen Inseln fern.

Mit künstlichen Wracks, Schauergefängnissen, Piratentürmen und anderm Humbug versuchte man, ein Touristenland daraus zu machen. Umsonst. Wenn der Yank in die Ferien geht, will er Pferderennen, Roulette und Bar, wohl auch Romantik und Schauergeschichten, aber er will sich nicht die Schultern an Negern reiben. Tatsache ist, dass man heute in den USA grossenteils überhaupt nichts von dieser Besitzung in der Nähe Südamerikas weiß.

J. H. M.



Amerikanische weiße und amerikanische schwarze Bürger arbeiten auf Plantagen zusammen

Oben:
Spanisches Moos hat vielen Bäumen den Garaus gemacht

Oben rechts:
Wie in Arabien, Aegypten oder in Spanien und andern südlichen Ländern ist auch hier der Esel das Mädchen für alles

Rechts:
Seehäfen und fremdländische Märkte üben immer eine grosse Anziehungskraft aus und der Markt in Charlotte Amélie ist farbenfroh!

Unten:
Kakteen sind eine Landplage

